universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Philippine Welser

Boeheim, Wendelin

Innsbruck, [1894]

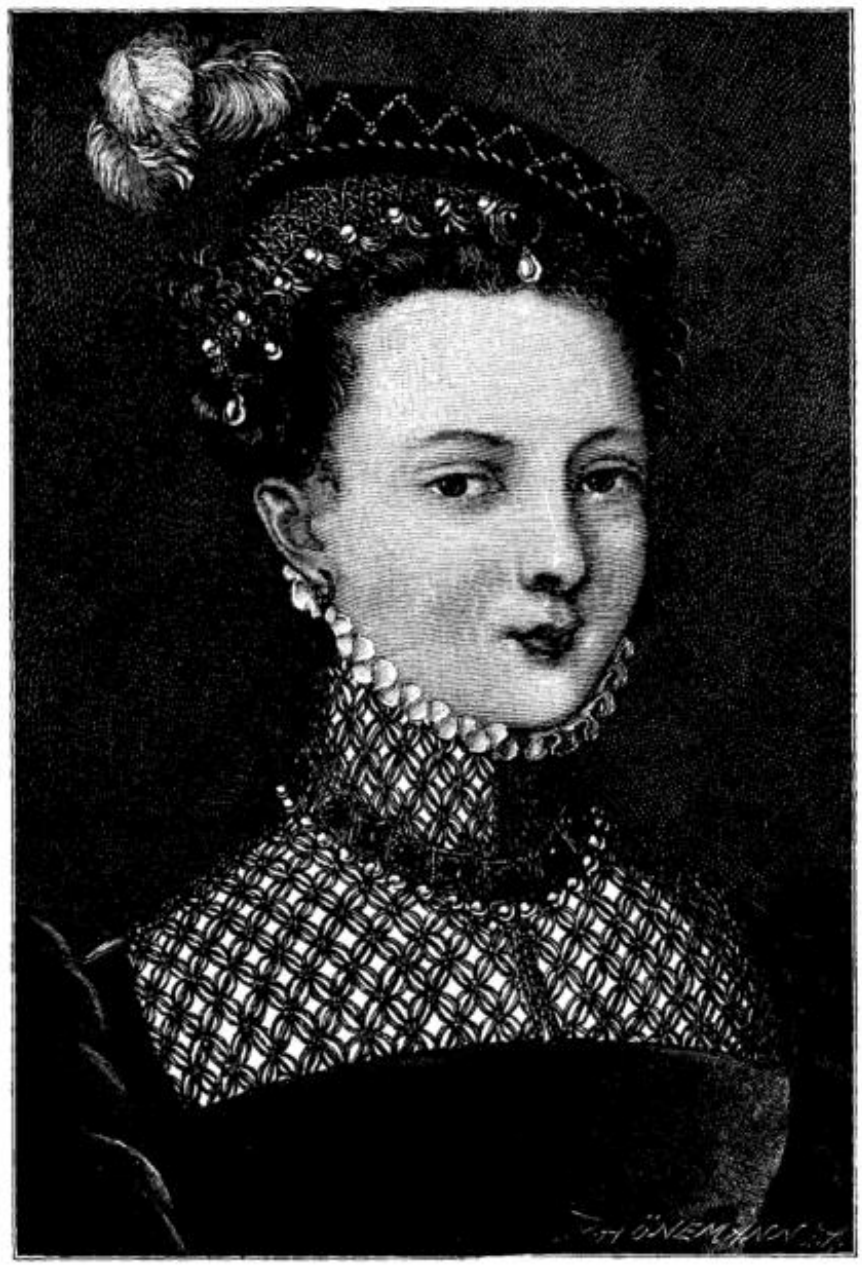
I. Philippinens Jugend bis zu ihrer Abreise von Böhmen

urn:nbn:at:at-ubi:2-4555

I.

Philippinens Jugend bis zu ihrer Abreise von Böhmen.

Bevor wir in die Darstellung des Lebenslaufes Philippinens selbst eingehen, müssen wir einer von den oben erwähnten unabhängigen, aber immerhin gleichfalls irrigen Annahme entgegentreten, die durch die Literatur des vorigen Jahrhunderts sich eingewurzelt hat. Wenn nämlich von Philippinens Eltern die Rede ist, so wird immer des immensen Reichthums der Welser gedacht, deren Schiffe von Sevilla aus Venezuela eroberten und colonisirten. Das war jedoch einzig das großartige Werk des Handelsherrn Bartholomäus Welser, des älteren Bruders aus der Antoninischen Linie, der allerdings über große Reichthümer verfügte. Der Vater Philippinens aber, Franz Welser, konnte mit seinem Vermögen kaum mehr als wohlhabend bezeichnet werden. Er hatte, von jeher gering an dem allgemeinen Unternehmen der Welser betheiligt, sich längst aus dem Geschäfte seines Bruders zurückgezogen und fand die Hauptquelle seines Erwerbes später ausnahmslos in der Leinenweberei. In den Steuerbüchern der Stadt finden wir ihn nur durch einige Jahre, allerdings mit ansehnlichen Beträgen, verzeichnet. Er steuert vom alten Weberhaus gegenüber der Morizkirche aus, woselbst sein Contor sich befand. Im Jahre 1534 betrug seine Steuer 60 Gulden 6 Kreuzer. Noch 1567 nimmt er die Stelle eines Rathes des Erzherzogs Ferdinand mit einem jährlichen Dienstgeld an, wodurch er erst in die Lage kam, sich vom Bürgerrechte in Augsburg loszukaufen. Noch vor seinem Tode, 1572, betrug das Vermögen der gesammten Familie, das er bei der Tiroler Kammer erliegen hatte, nicht ganz 30,000 Gulden, und einen natürlichen Sohn, Philipp, ließ er ein Handwerk erlernen,



2. Philippine Welser. — Um 1545.

Siehe Seite 43.

Das Original befindet sich auf der Feste Coburg.

denn, erklärte er, „es sei sein Vermögen nicht, ihn aufziehen zu lassen, wie seine anderen Kinder". Philippinens Mutter war Anna, aus dem Geschlechte der Adler aus Speyer. Eine ihrer Schwestern, Katharina[8]), war mit dem deutschen Vicekanzler der Krone Böhmens, dem schlesischen Ritter Georg von Loxan[9]), vermält, der um das Jahr 1551 starb. Einer ihrer Söhne, Ferdinand, war Burghauptmann von Bresnic, wohin sich auch Katharina nach dem Tode Georgs zurückzog. Wir müssen diese Einzelheiten zum Verständnisse des folgenden voransetzen.

Philippine wurde 1527 aller Wahrscheinlichkeit nach zu Augsburg geboren, war somit um zwei Jahre älter als ihr fürstlicher Gemal, der am 14. Juni 1529 das Licht der Welt erblickte; ihren Geburtstag meldet uns keine Quelle. Wenn nun Augsburg als der Geburtsort Philippinens angenommen wird, so ist das Haus ihrer Geburt sicherlich nicht jenes am alten Rindermarkt, späteren Heumarkt, jetzt Philippine Welserstraße genannt, das in allen Reisehandbüchern einstimmig als solches angegeben wird. Nach den Ergebnissen der Forschungen des hochverdienten dortigen Stadt-Archivars A. Buff wohnte der Vater der Welserin seit seiner Verheirathung und bis 1530 bei seinem Schwiegervater Philipp Adler am ehemaligen Weinmarkt, der jetzigen Maximilianstraße. Das Haus bildet die linke Ecke der Katharinenstraße, und genau vor diesem wurde im Jahre 1599 der schöne Hercules-Brunnen von Adriaen de Vries aufgebaut. Ueber Philippinens Jugendzeit berichtet uns die Geschichte nichts; es ist die unaufgehellteste Stelle in ihrem Leben, und es ist auch kaum Hoffnung vorhanden, dieselbe je aufgeklärt zu sehen, denn das Leben eines Kindes, einer Jungfrau aus einem deutschen Bürgerhause verrann so still, einförmig und von jedem Außenleben abgekehrt, daß kaum in Briefen ihrer weitläufiger gedacht worden sein dürfte. War ihre Erziehung einfach und bürgerlich, so ging auch ihre Bildung nicht über das Maß hinaus, das man in einem wohlhabenden Patrizier-Hause voraussetzen kann. Außer der deutschen Sprache war ihr vielleicht nur die italienische bekannt. Später, nach 1556, dürfte sie in bescheidenem Maße das Böhmische erlernt haben. Ihr natürliches Talent hob sie erst nach ihrer Verehelichung über jene Sphäre des Jugendwissens hinaus; viel trug auch die tiefe Bildung des Erzherzogs bei, für dessen ideales Streben sie immer reges Mitempfinden äußerte. Wo aber ihre geistige Kraft selbständig auftritt, da sammelt sie sich im Gebiete ihres Familienwesens, erfüllt von ihren Pflichten als Mutter, als unermüdlich schaffende Hausfrau, strenge gegen sich selbst, mild und barmherzig gegen ihre Mitmenschen. Als Philippine geboren wurde, war die Lehre Luther's bereits in nahezu alle Familien Augsburgs gedrungen; nur die Frauen hielten häufig am alten Glauben fest. Sicher wurde sie katholisch getauft, wenn auch der Katechismus des Reformators ihr die ersten Glaubenslehren vermittelt haben mag. Während ihres Aufenthaltes in Böhmen folgte sie dem römischen Glauben, dem sie auch bis an ihr Ende streng getreu blieb. Ihr Vater dagegen lebte und starb als Protestant.

3. Erzherzog Ferdinand II. — Um 1560.

Siehe Seite 44.

Das Original ist im Besitze des Freiherrn von Lipperheide auf Matzen bei Brixlegg in Tirol.

4. Philippine Welser. — Um 1560.

Siehe Seite 44.

Das Original ist im Besitze des Freiherrn von Lipperheide auf Matzen bei Brixlegg in Tirol.

Sie zählte zwanzig Jahre, als nach der Schlacht bei Mühlberg, 1546, der große Reichstag zu Augsburg, 1547, eröffnet wurde. Da soll bei dem feierlichen Einzuge des Königs der Erzherzog Ferdinand die schöne Philippine im Erker ihres elterlichen Hauses am alten Heumarkt erblickt haben. Die Episode, so hübsch an sich, leidet nur an dem einen Gebrechen, daß sie vollständig erdichtet ist, denn Erzherzog Ferdinand war im Jahre 1547 gar nicht in Augsburg, und es ist kein Zeugniß darüber vorhanden, daß er überhaupt auf dem Reichstage anwesend war. Keiner der Chronisten des Reichstages erwähnt einer solchen Thatsache, ebenso wenig Graf Wolrad von Waldeck in seinem Tagebuche, wie Bartholomäus Sastrow in seinen Denkwürdigkeiten, die beide die in Augsburg zur Zeit anwesenden Fürsten genau verzeichnen. Auch sonst ergiebt sich der Gegenbeweis aus einem einfachen Schriftwechsel. König Ferdinand hatte für seinen gleichnamigen Sohn bei seinem Hofplattner Jörg Seusenhofer in Innsbruck einen Harnisch bestellt. Derselbe wird durch den Meister im November 1547 nach Augsburg geführt. Dort findet Seusenhofer zwar den König, aber nicht den Erzherzog vor. Ersterer rechnet mit ihm ab und sendet ihn am 27. December nach Prag, damit er seine Arbeit dem Erzherzog persönlich übergebe. Da nun König Ferdinand am 20. October in Augsburg anlangte, so konnte Erzherzog Ferdinand wohl nicht in dessen Gefolge gewesen sein. Für das Jahr 1548 ist die Anwesenheit des Erzherzogs in Augsburg schon aus dem Grunde auszuschließen, weil sich derselbe für seine demnächst anzutretende Statthalterschaft Böhmens vorzubereiten hatte.

Es sind ferner die folgenden Umstände in Erwägung zu ziehen: Der deutsche Vicekanzler der Krone Böhmens, der schon oben kurz erwähnte Ritter Georg von Loxan, stand in mehrfachem verwandtschaftlichen Verhältnisse zum Welser'schen Hause; nicht nur war seine Ehefrau die Schwester der Gemalin Franz Welser's; eine Muhme derselben, Barbara Adler, war auch mit dem Bürgermeister Hans Welser verehelicht.

Daß Philippine 1551 noch in Augsburg lebte, erhellt aus einem Schreiben des Erzbischofs Granvella an Leone Leoni, den berühmten Bildhauer und Erzgießer, vom August dieses Jahres. An dessen Schlusse spricht er von einer Medaille, die anfangs 1551 Leoni in Wachs von der »bella Filipina« ausgeführt habe; er (Granvella) habe davon hier in Augsburg einen Abguß in Metall herstellen lassen, den er ihm als Zeichen, daß die Arbeit dem Goldschmied nicht schlecht gelungen sei, nach Mailand sende. Wir werden diese Medaille, von der hier die Rede ist, später näher beschreiben. Leoni war im Frühjahr 1551 in der That in Augsburg, um die beiden Könige Ferdinand und Maximilian nach dem Leben zu portraitiren.

Die Bewunderung der blondhaarigen Philippine durch die Italiener scheint Ursache gewesen zu sein, sie, nun vierundzwanzig Jahre zählend, unter die Schönheiten der Stadt zu reihen, und mittelbar hatte vielleicht Granvella selbst Veranlassung dazu gegeben, daß die Aufmerksamkeit des Erzherzogs sich auf die gerühmte Augsburgerin richtete. Denn

in der That war auch Ferdinand mit seinem königlichen Vater und seinem älteren Bruder 1551 in Augsburg, und er dürfte eben zu dieser Zeit Philippine zum ersten Male erblickt und gesprochen haben. Innigere Beziehungen zwischen beiden sind gewiß nicht vorauszusetzen; denn gegen die Annahme eines ernsten Liebesverhältnisses in jener Periode spricht Ferdinands damaliges, nachweisbar leichtfertiges Leben. In diese Zeit fällt auch die Geburt seiner natürlichen Tochter Veronica von Villanders.

Im Jahre 1556 finden wir Philippine in Bresnic, wohin sie zum Besuche ihrer Tante Katharina gekommen war, und diese ist, wie sich erweist, schon damals mit dem Erzherzog in Verbindung gekommen. Nach einer vorhandenen Urkunde erhielt die immerfort Handelsgeschäfte treibende Frau von dem Erzherzog im Mai obigen Jahres einen Paßbrief für einen Trieb Rinder.

Aus der Zusammenstellung von Thatsachen und Umständen ist damit nahezu als sicher anzunehmen, daß erst 1556, und zwar zu Bresnic, Ferdinands Annäherung an Philippine unter Mitwissen und Vermittlung der Frau von Loxan erfolgte.

Schon im Januar 1557 fand zu Bresnic die Trauung des Erzherzogs mit der nun bereits dreißig Lebensjahre zählenden Welserin durch den Beichtvater des ersteren, Johann von Cavaleris, statt. Diese Thatsache bestätigt sich durch eine von Ferdinand ausgestellte Urkunde vom Jahre 1576 und durch die Anführung der Vermälungs-Urkunde in einem alten Inventare, worin es heißt: „Erzherzogen Ferdinanden im monat januari anno 1557 beschehene eheversprechung mit frauen Filipina.“ Der Akt der Trauung wurde im tiefsten Geheimniß vollzogen, und außer jenen wenigen Personen, die bei demselben zugegen waren, wurde niemand in das Geheimniß eingeweiht. Der Ehe des Erzherzogs sollten bald auch die Unterpfänder eines glücklichen Familienlebens nicht fehlen. Um die Mitternachtsstunde des Veitstages 1558 erfreuten sich die Gatten der Geburt eines Sohnes, Andreas. Bei der Geburt waren nur die Tante Katharina, deren Tochter gleichen Namens und die Amme Anna Ebesam gegenwärtig. Sechs Tage darauf wurde das Kind zwischen zwei Thüren — „für ehelich“ — gelegt, alsbald vom Thorwart gefunden und vom Caplan Jacob de Sterlowitz getauft. Beim Taufakte hielt Ladislaus von Sternberg, der Gemal der Tochter der Loxan, den Knaben, und neben diesem standen noch Ferdinand von Loxan, der Burghauptmann von Bresnic, und Philippinens Diener Josef Hohenwarter als Gevattersleute. Ueber das seltsame Ereigniß wurde eine geheime Urkunde ausgefertigt und von allen Eingeweihten als Zeugen unterzeichnet; in gleicher Weise wurde auch bei der Geburt der anderen Kinder verfahren.

Bald nach der Geburt des ersten Kindes, 1560, siedelte Philippine in das altberühmte Schloß Bürglitz über. Kerker und Königsburg zugleich, waren seine massiven Mauern und Wälle seit dem zwölften Jahrhundert Zeugen des Elends und der Verzweiflung, wie des höchsten Erdenglücks. Hier gebar die Gemalin Karls IV., Margaretha von Valois, la Blanche, 1335 ihr erstes Kind, und der überglückliche König ließ in der Umgebung

5. Erzherzog Ferdinand II. Aus dem Gebetbuche der Philippine Welser. — Um 1560.
Aufgeschlagene erste Seite mit dem Miniatur-Bildniß des Erzherzogs Ferdinand und Beginn des Textes.

Siehe Seite 44.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

alle Nachtigallen fangen, um die Gemalin im Wochenbette zu erheitern. Der Uebersiedlung Philippinens nach dem prächtigen Bürglitz ging eine vorsichtige Maßregel voraus. Das Schloß war königliche Domäne; nun suchte der Erzherzog es dem Scheine nach seinem Vertrauten Ladislaus von Sternberg in Pfand zu geben, und erst als dieses gelang, wurde es durch Philippine bezogen. Am 22. November 1560, gleichfalls um Mitternacht, kam ein zweiter Sohn, Karl, zur Welt. Auch diesmal wurde das Kind heimlich an einen anderen Ort gelegt, von einem Diener entdeckt und als Findelkind wieder zurückgebracht. Am Bette der Wöchnerin stand diesmal bereits die Mutter, Anna Welser; aber auch der Kreis der Vertrauten erweiterte sich durch den Grafen Franz Thun und den Grafen Alois Lodron, Am Vormittag des 7. August 1562 wurden der Welserin Zwillinge geboren. Katharina Loran und ihr Diener Wenzel Schissowski erschienen mit ihnen vor der Burg und gaben vor, eine Frau habe ihnen dieselben mit der Bitte übergeben, daß sie zu Philippine gebracht würden. Auch diesmal war Anna Welser nebst den Genannten und außerdem noch die jüngere Tochter der Frau von Loran, Virginia, zugegen. Die Zwillinge, Philipp und Maria, starben im zartesten Alter. Dagegen gediehen die beiden älteren Kinder zu gesunden und kräftigen Knaben und erreichten das Mannesalter. Andreas, mit dem Beinamen von Oesterreich, wurde Cardinal und starb 1600, dessen jüngerer Bruder Karl, Markgraf von Burgau, 1618[10]).

Der Erzherzog vergaß die aufopfernden Dienste, die ihm sein vertrauter Freund und Verwandter Ladislaus von Sternberg gerade in der schwierigsten Periode seiner Ehe erwiesen hatte, keineswegs. Ein Zeugniß davon giebt die schöne Medaille, die er auf ihn prägen ließ und ihm verehrte. Diese Medaille, welche als in den kunsthistorischen Sammlungen des kaiserlichen Hauses zu Wien vorhanden angegeben wird, enthält eine geistvolle und echt humanistisch gedachte Anspielung auf Sternberg's Mitbemühen bei der Sicherstellung der Zukunft der Sprossen einer Heroenliebe: Theseus, der unter dem Steine seines Vaters Schwert als Beleg seiner hohen Abstammung entdeckt[11]).

So sorgfältig das Geheimniß der Eheschließung Ferdinands mit Philippine auch bewahrt wurde, am Hofe selbst konnte die Thatsache schwerlich lange verborgen bleiben. Spätestens 1559 erhielt der Kaiser sichere Kunde von dem Vorgefallenen, doch kam es noch in demselben Jahre, zweifelsohne durch Vermittlung, bei der Graf Franz Thun als thätig anzunehmen ist, somit ziemlich rasch, zu einem Vergleiche zwischen Vater und Sohn. In einer Urkunde aus Prag vom 31. Juli baten Ferdinand und seine Gemalin den Kaiser um Vergebung ihres Ungehorsams und gestanden zu, „größlich" gegen die kaiserliche Majestät gehandelt zu haben. Kaiser Ferdinand dagegen gewährte in einer weiteren Urkunde aus Augsburg vom 1. August zwar volle Verzeihung für das Geschehene, erklärte, Philippine zu seiner Gnade aufzunehmen, verpflichtete aber beide Gatten zur Geheimhaltung der Ehe auf ewige Zeiten gegen jedermann, mit Ausnahme derer, die bereits davon wissen, und die er selbst mit den Thatsachen bekannt machen würde. Ferner gewährte er

die Succession des Mannsstammes für den Fall, daß das Haus Oesterreich bis auf diesen aussterben würde. Nachdem auch des Erzherzogs Brüder über den Bestand des Ehebundes aufgeklärt worden waren, die anfänglich „zum allerhöchsten entsetzt und bekümmert" zu sein äußerten, erließ der Kaiser 1561 eine neue Urkunde, worin er die bisherigen Bestimmungen wiederholte und bekräftigte, den aus dieser Ehe stammenden Söhnen eine Jahresrente von 30,000 Gulden zuwendete und den Kreis der Einzuweihenden um zwei Personen erweiterte. Philippine und ihre Kinder sollten getreulich bei all dem erhalten werden, was ihnen die „väterliche und brüderliche" Handlung garantirte. Aus staatsrechtlichen Gründen wurde bei dieser Gelegenheit die Erbfolge für Ungarn und Böhmen zurückgenommen.

Von einem herzbewegenden Fußfalle Philippinens, in Verkleidung als Pilgerin, vor dem Kaiser, umgeben von ihren Kindern, wie blühende Phantasie in Dichtkunst und Malerei solchen darzustellen weiß, ist nirgends auch nur die geringste Andeutung zu finden, ja, alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Kaiser die Gemalin des Erzherzogs, obwohl diese zeitweise selbst in Prag weilte, doch nie gesprochen hat. Der ganze Urkundenwechsel läßt eine anfänglich vielleicht erregt geführte, später aber in's ruhige Geleise gekommene mündliche Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn annehmen.

Es ist nicht überflüssig, hier auch zu erwähnen, daß es am Kaiserhofe Audienzen an Personen, die nicht dem Hofe angehörten, überhaupt nicht gab. Solche wurden erst unter Josef II. eingeführt. Der Träger der Krone Karls des Großen schien viel zu erhaben, als daß ein Unterthan des Reiches es gewagt hätte, sich mit ihm persönlich in Verkehr zu setzen.

Aus jener Periode des Aufenthaltes Philippinens in Bürglitz hat eine Chronik ein Ereigniß mitgetheilt, das uns die Herzensgüte der jungen Frau in hellem Lichte erscheinen läßt. Dreizehn Jahre lang lagen zwei Angehörige der böhmischen Brüdergemeinde, ihr Bischof Jan Augusta und Bruder Jacob Bilek, ihres Glaubens wegen zu Bürglitz im Kerker. Derselbe hatte gerade gegenüber der Terrasse gelegen, auf welcher Philippine und auch nicht selten Ladislaus von Sternberg umherwandelten. Beide fühlten sich bei dem erschütternden Anblicke der abgezehrten Gesichter, die aus den vergitterten Zellenfenstern blickten, auf's tiefste gerührt, und sie beschlossen alsbald, alles zu versuchen, um die Unglücklichen zu befreien oder wenigstens deren schreckliche Lage zu erleichtern.

Am Donnerstag vor dem heiligen Kreuztage 1560, so erzählt der Bischof Jan Blahoslaw der böhmischen Brüdergemeinde in seiner Chronik[12]), kam Sternberg nach Bürglitz, wo auch der Erzherzog anwesend war. Nach wenigen Tagen besuchte er den Bischof Augusta in seinem Kerker und bewog denselben, eine Bittschrift an den Erzherzog um seine Freilassung zu richten. Augusta that, wie ihm gerathen, und Sternberg überreichte sie seinem Herrn, der sie gnädig annahm. Sicher auf Philippinens Andringen gelangte die Bitte vor den Kaiser, der sich geneigt zeigte, Augusta freizugeben, sobald die Ansicht

der Kirchenvorsteher eingeholt sei. Diese forderten indessen vollständigen Widerruf; damit schien die Sache der beiden Unglücklichen abgethan, aber Sternberg, von Philippine eifrig unterstützt, hielt an seinem Plane fest. Es folgten Bemühungen, um von den Gefangenen, — denn nun trat auch Bilek bittend an den Erzherzog heran, — die utraquistische Glaubensformel zu erlangen. Gewiß nicht zufällig erscheint plötzlich der römische Priester Johann von Cavaleris, der mit den Gefangenen Gespräche über theologische Gegenstände führt.

Die ganze umständliche Erzählung verräth uns eine artige kleine Verschwörung gegen die Herzen des Erzherzogs und des Kaisers, die um so reizender wird, als sie, wenn auch erst nach vier Jahren, vollständig gelingt. Einige Wochen vor Ostern kam der Erzherzog mit Philippine und einigen Freunden der Brüder nach Bürglitz. Letztere verkehrten mit den Gefangenen eifrig. Erzherzog Ferdinand, der dieses nicht zu bemerken schien, begab sich am Freitag vor dem Palmsonntag wieder nach Prag zur Feier der Osterandacht. Philippine blieb jedoch an diesem Tage zurück, erschien noch vor Abend bei den Gefangenen im Kerker und fragte sie nach ihren Wünschen. Augusta bat, sie möge beim Erzherzog bewirken, daß beide Brüder die Ostertage zusammen verbringen könnten, und berief sich auf den alten Brauch der Juden, zur Osterzeit einen Gefangenen freizugeben. Am Charfreitag erhielt Sternberg ein Schreiben Ferdinands, beide Brüder am Osterfeste freizulassen, gegen Abgabe des Versprechens, aus dem Schlosse nicht entweichen zu wollen. Am dritten Sonntag nach Ostern kam der Erzherzog mit seiner Gemalin wieder zurück und erkundigte sich sogleich nach den Gefangenen. Als er über diese nur Worte des Lobes vernahm, wandte er ihnen entschieden seine Gnade zu. Auf der Terrasse, zwischen seinen Kindern umhergehend, blickte er nach den Zellenfenstern der Gefangenen, was er nie zuvor gethan hatte. Diese günstige Stimmung benutzten nun Philippine und Sternberg, um von dem Prinzen die Freigebung der Gefangenen zu erflehen. Von nun an kamen für die Unglücklichen bessere Tage. Nicht wie Gefangene, in bequemer Fahrt übersiedelten beide nach Prag, woselbst Bilek in kurzer Zeit freigelassen wurde. Augusta mußte allerdings noch einmal nach Bürglitz zurück, doch war die Zeit des Leidens zu Ende, und im Jahre 1564 schlug auch für ihn die Stunde der Befreiung.

Um wie viel größer steht Philippine da in heißem Flehen um die Rettung Augusta's und Bilek's! Nicht um ihr eigenes Wohl zu erbetteln, lag sie vor dem Mächtigen auf den Knieen, sondern, dem Zuge ihres milden Herzens folgend, um Erbarmen für zwei bis in den Tod gequälte und gemarterte Mitmenschen. In einer wüsten Zeit des ärgsten Zelotismus und der grausamsten Unduldsamkeit in Sachen des religiösen Gewissens, inmitten der wüthendsten gegenseitigen Verfolgungen um des Glaubens willen, des fanatischen Wuthgeschreies der Jesuiten hier, der Flaccianer dort, hebt sich ein Frauenherz hoch über das erbärmliche Getriebe in ihrer Zeit hinaus; es sieht in den Menschen nicht seinen Fehl, nicht sein Verbrechen; es sieht nur seine Bedrängniß und seine unglückliche Lage.

Welcher Contrast mit der Rührscene der vor dem Kaiser auf den Knieen um Verzeihung flehenden Welserin! Erscheint sie uns im erdichteten Bilde jämmerlich und bemitleidenswerth, so tritt sie im Lichte der geschichtlichen Wahrheit groß und erhaben hervor, und mit der erzählten Begebenheit enthüllt sich uns der Grundzug ihres ganzen Wesens: die aufopfernde Nächstenliebe, die sie bis zu ihrem Ende nie verleugnet hat.

In die Zeit des Ablebens des Kaisers Ferdinand I. fällt ein Bericht in der vorgenannten Chronik des Jan Blahoslaw, der erkennen läßt, mit welcher Leidenschaft der Erzherzog jedem entgegentrat, der es wagte, seine Gemalin anzugreifen. Der böhmische Edelmann Montanus von Biganetz wurde 1564 öffentlich gezüchtigt und aus Prag ausgewiesen, weil er neben anderen niedrigen Ausschweifungen auch gehässige Verleumdungen gegen Philippine öffentlich verbreitet hatte.